Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom
Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Vereins zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mark und erhalten dafür die Monatschrift postfrei (in Deutschland und Oesterreich-Ungarn).

Redigiert von
Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark
— Zahlungen werden an den Geschäftsführer des Vereins, Herrn Pastor Jahn in Hohenleuben (Reuss j. L.) erbeten.

Kommissions-Verlag von Hans Schultze in Dresden, Wallstrasse 12.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XXXI. Jahrgang.

März 1906.

No. 3.

Was lässt sich zur Verhütung des Aussterbens gewisser Vogelarten in Deutschland tun?

Von Dr. jur. Leo v. Boxberger in Marburg.

Es ist immer ein undankbares Beginnen, für jemanden Partei zu ergreifen, der von der öffentlichen Meinung aufgegeben ist. Gewöhnlich fehlt auch einem solchen Unternehmen der Erfolg. Trotzdem kann ich es mir nicht versagen, mich hier in einer derartigen Angelegenheit zum Worte zu melden, da ein Gut auf dem Spiel steht, das einen vergeblichen Versuch schon wert ist.

Wer die heimische Natur liebt, kann es nicht länger mitansehen, wie ein Stück von ihr nach dem andern für alle Zeiten unwiderbringlich dahingeht. Dies ist der Fall in unserer deutschen Tierwelt. Es ist wirklich hohe Zeit — noch ist es Zeit —, dass der Schutz seltener Tierarten mit allem Nachdruck aufgenommen und, in dem unzulänglichen Umfange, in dem er bereits vorhanden ist, durchgeführt wird, wenn überhaupt noch etwas gerettet werden soll! Bei uns in Westdeutschland sind Vogelarten, die früher ständig als Brutvögel hier lebten, schon ausgerottet, so der Fischadler und der Kranich, vielleicht auch, von ganz vereinzelt Fällen abgesehen, Uhu und Kolkrabe. Zweifellos ist hieran neben unausgesetzten Verfolgungen auch der

Umstand schuld, dass im Westen alles Land in weit höherem Masse von der Kultur in Besitz genommen ist, als im Osten, doch trifft dies z. B. für die Lüneburger Heide nicht zu, und doch sind auch dort, wie es scheint, Fischadler, Kranich und Kolkkrabe verschwunden. Doch auch im Osten unseres Vaterlandes ist banausischer Unverstand eifrig am Werke, die noch vorhandenen Raritäten auszunutzen. Aus Ostpreussen kommt die Nachricht*), dass in diesem Winter besonders viele Habichts- und Spurbereulen (*Syrnium uralense* [Pall.] und *Surnia ulula* [L.]), die übrigens beide durch das Vogelschutz-Gesetz geschützt werden, bei den Königsberger Präparatoren eingeliefert worden seien. Anstatt dass man dort sorgfältig darauf bedacht wäre, dem Land seine Unika zu erhalten, knallt man also im Osten genau so wie hier im Westen fröhlich auf alles, was einen krummen Schnabel hat. Gegenüber diesen vereinten Schädigungen menschlicher Verfolgung und intensiver Ausnutzung des Landes kann das fortwährende Zurückweichen seltener Arten nur durch positive Schutzvorkehrungen aufgehalten werden. Gegen das letztere der beiden wesentlichsten vernichtenden Elemente, die fortschreitende Landeskultur, ist natürlich nichts zu unternehmen, da zur Schaffung von Vogelreservaten und ähnlichen Einrichtungen das Land zu kostbar ist und sich die Vögel, um die es sich hier handelt, auch schwerlich an die ihnen angewiesenen Plätze binden würden. Hierüber sollte man sich von vornherein im klaren sein. Gegen den andern Vernichtungsfaktor, die engherzige und sinnlose Vertilgung alles dessen, was jagd- und fischereischädlich ist oder dafür gehalten wird, ist etwas zu unternehmen, freilich nicht in den Revieren, die sich in privaten Händen befinden. Auf diese ist durch administrative Massregeln kein Einfluss auszuüben, sondern nur durch gesetzliche Vorschriften, die ja aber hier gänzlich versagen, denen ich darum auch gar nicht das Wort reden will. Diese Reviere, bezw. die sich in ihnen aufhaltenden *rarae aves* müssen deshalb ihrem Schicksal überlassen bleiben. Anders liegen die Verhältnisse hinsichtlich der staatlichen Reviere. Ueber diese hat der Staat in den gesetzlichen Grenzen völlig freie Dispositionsbefugnis, er kann darum auch die Schonung gewisser Tierarten, die seine Reviere bewohnen, anordnen.

*) Wild und Hund 1906, Nr. 5.

Ein sehr grosses Verdienst um den bedrohten Teil der deutschen Tierwelt, die doch auch ein Gut unserer Heimat ist, könnte sich nur, wie mir dünkt, die Staatsregierung, in concreto das preussische Landwirtschaftsministerium*), erwerben, wenn sie zunächst eine Enquête über den Bestand der fiskalischen Reviere an seltenen Tierarten vornähme und alsdann an der Hand der so erhaltenen Statistik den Abschluss bzw. die sonstige Dezimierung genau regelte. Bei dem bedeutenden Areal, das sich im Besitze des Forstfiskus befindet, würde eine derartige Massnahme von ganz ungeheurer Wirkung sein. Einen absoluten Schutz will ich gar nicht befürworten, sondern nur eine Kontrolle darüber, dass der vorhandene Gesamtbestand nicht noch mehr zurückgeht. Diese Massregeln würden selbstverständlich nur mit Hilfe eines sachkundigen Dezernenten auszuführen sein. Schon heute lassen sich ja in überaus aner kennenswerter Weise manche Forstbeamten die Schonung seltener Arten, die ihr Revier beherbergt, angelegen sein, doch ist hierauf in nennenswertem Umfang nicht zu rechnen; ein wirklich nachhaltiger Schutz lässt sich nur durch Zwang erreichen.

Die besonders zu berücksichtigenden Vogelarten dürften etwa folgende sein: Alle Adler, Wanderfalk (*Falco peregrinus Tunst.*) eventuell Rotfussfalk (*Falco vespertinus [L.]*), Rauchfussbussard (*Archibuteo lagopus [Br.]*), Uhu (*Bubo bubo [L.]*), Habichtseule (*Syrnium uralense [Pall.]*), Spurbereule (*Surnia ulula [L.]*), Sperlingseule (*Glaucidium passerinum [L.]*), Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes [L.]*), Kolkrabe (*Corvus corax L.*), Fischreiher (*Ardea cinerea L.*), schwarzer Storch (*Ciconia nigra [L.]*), Kranich (*Grus grus [L.]*), Höckerschwan (*Cygnus olor L.*), Zwergmöve (*Larus minutus Pall.*), Raubseeschwalbe (*Sterna caspia Pall.*), (hinsichtlich der drei letzten Arten wird allerdings ein Brutvorkommen auf forstfiskalischem Gebiete kaum in Frage kommen). Dem Vorgehen Preussens würden sich vielleicht die Regierungen der übrigen Bundesstaaten anschliessen, und es würde, wie ich glaube, damit mehr zum Schutz der in ihrem Fortbestand bedrohten Arten getan sein, als durch gesetzgeberische Massnahmen,

*) Das ja bereits einen Anlauf zum Schutz schädlicher, aber in ihrem Bestand bedrohter Arten genommen hat, vergleiche Ziffer III, 7 der „Anleitung zur Ausübung des Schutzes der heimischen Vogelwelt“.

deren Wirkung eine sehr problematische ist, und zu deren Schaffung ausserdem der ganze umständliche parlamentarische Apparat in Betrieb gesetzt werden muss.

Schliesslich noch eine salvatorische Klausel: Ich will mich beizeiten davor verwahren, in den Verdacht unverständiger Gefühlsduselei zu geraten. Es entspricht natürlich nicht meinem Ideal, dass der mühsam gehegte Bestand eines Reviers an Fasanen, Hühnern, Hasen etc. schliesslich nur den das Revier bewohnenden Raubvögeln zur Beute wird. Sobald ein Ueberhandnehmen eines besonders schädlichen Räubers droht (bei dem grossen Gebiet, das die in Frage stehenden Vögel beanspruchen, wird dieser Fall aber kaum je eintreten), so gebietet natürlich das Interesse der Jagd ein Einschreiten. Für den Kenner des Revieres lässt sich das leicht dadurch bewerkstelligen, dass er die Fortpflanzung des Räubers vereitelt, indem er den Horst aufsucht und ausnimmt, den Vogel selbst aber schont. Auch sollte diese Vernichtung der Brut nicht durch das beliebte Zerschliessen des Horstes geschehen, sondern das Gelege sollte, wenn der Horst irgend erreichbar ist, mitgenommen und konserviert werden, denn es ist Vandalismus, ein so wundervolles Naturgebilde, wie das Ei des Vogels, das überdies bedeutenden Wert besitzen kann, mutwillig zu zerstören.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Fischerei. Wenn die Fischer ganz energisch gegen einen Vogel wie den Kormoran Front machen, der bei seiner immensen Gefrässigkeit auch noch gleich in grösserer Individuenzahl auftritt, so kann ihnen das schliesslich niemand verdenken, obschon es einem ja doch etwas wehmütig ums Herz wird, wenn man so mitansieht, wie der Vogel bald aus Deutschland verschwunden sein wird.*) Wenn sie aber in ihrem Eifer dem einzigen

*) Nachdem schon durch Erlass vom 5. Juli 1904 in den Staatsforsten überhaupt der Abschuss des Kormorans untersagt war, hat der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf Veranlassung von Professor Conwentz unter dem 3. Februar 1906 bestimmt, dass in dem Forstrevier Schloppe, Jagen 119b, von einem Abtrieb des Kiefern-Altholz-Bestandes mit Rücksicht auf die dort vorhandenen Komoranhorste bis auf weiteres abgesehen und einstweilen in nächster Nähe derselben nur das trockenwerdende Holz mit tunlichster Vermeidung einer Beunruhigung des seltenen Vogels geschlagen werden soll. Auf diese Weise wird, soweit bekannt, die einzige Brutstätte des Komorans in einer preussischen Staatsforst nach Möglichkeit geschützt. (Mitteilung von Professor Dr. Conwentz. Red.)

Fischadlerpaar weit und breit — vom Eisvogel und Wasserschwätzer gar nicht zu reden — den Krieg bis aufs Messer erklären, so schießt hier Eigennutz und Krämergeist wieder über das Ziel hinaus. Ueber den Fischreiher, der in puncto Schädlichkeit zwischen den beiden Vorgenannten die Mitte hält, brauche ich kein Wort zu sagen, sondern kann auf eine vortreffliche Arbeit des Frhrn. v. Besserer*) verweisen, der ich in allen Punkten beitrete. — Das, wogegen ich mich in erster Linie wende, ist das sinnlose Wüten gegen alles, was zur Ordnung der Raubvögel gehört und was sonst für schädlich gehalten wird, die kleinliche Selbstsucht, die lieber darauf verzichtet, einen seltenen Raubvogel Quartier zu gewähren, als dass sie ihm seinen Teil am Ertrag der Jagd gönnte. Wer die Jagd verständnisvoll und mit dem echten weidmännischen Sinn betreibt, dem wird es auf das Ergebnis der jährlichen Strecke nicht so sehr ankommen, dass er etwa einem sein Revier bewohnenden Schreiadlerpaar nicht ruhig hier und da einen Junghasen überliesse, wer dagegen in der Jagd lediglich eine Erwerbsquelle erblickt, dem kann nur geraten werden, seine Zeit lieber dem Viehhandel zu widmen. Derjenige endlich, der so sehr auf den Pfennig zu sehen genötigt ist, dass er unter allen Umständen die Pacht „herausschiessen“ muss, der beehrte Diana besser nicht mit seiner Gefolgschaft.

Ich bin mir wohl bewusst, dass ich mit meinen Ansichten über das in Rede stehende Thema in vielen Punkten auf Widerspruch stossen werde. Möchte meine Anregung wenigstens den Erfolg haben, dass ihr Gegenstand einer Diskussion an diesem Orte für wert erachtet wird. Am meisten würde mich freuen, wenn ich durch den Nachweis widerlegt würde, dass meine ganzen Besorgnisse überhaupt ungerechtfertigt sind!

Beobachtungen aus der Avifauna von Klinga.

Von Dr. E. Rey in Leipzig.

Das Dorf Klinga liegt etwa 18 Kilometer südöstlich von Leipzig und grenzt mit seiner Flur im Osten und im Westen an grosse zusammen-

*) „Ein Wort für den Fischreiher“ in den Monatsheften des Allgem. Deutschen Jagdschutzvereins Nr. 23.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Boxberger Leo von

Artikel/Article: [Was lässt sich zur Verhütung des Aussterbens gewisser Vogelarten in Deutschland tun? 129-133](#)